

Chronik

A. Orthodoxe Kirche

1. Panorthodoxe Nachrichten

Stellungnahme der englischen Orthodoxie zur Frauenordination

Am 9. März 1994 tagte die aus allen kanonischen orthodoxen Bischöfen Englands bestehende Interorthodoxe Bischofskonferenz, um sich mit dem Antrag vieler Geistlicher und Laien der Anglikanischen Kirche auf Übertritt zur Orthodoxie zu befassen [s. den Beschluß zur Gründung solcher orthodoxer Bischofskonferenzen in *OFO* 8 (1994) 116 ff.]. Im Kommuniké dieser Tagung wird die ablehnende Haltung zur bereits praktizierten Frauenordination nicht als hinreichender Grund für den Übertritt zur Orthodoxen Kirche erachtet. Obwohl man diejenigen Anglikaner, welche die Orthodoxie näher kennenlernen wollen, nicht abweisen dürfe, »bejaht die Orthodoxe Kirche keinerlei Proselytismus oder Evangelisation auf den britannischen Inseln«. Die Priesterweihe der anglikanischen Priester, die zur Orthodoxen Kirche überwechseln wollen, wird nicht automatisch anerkannt; es ist auch nicht geplant, irgendeine liturgische Form im Sinne eines westlichen Ritus einzuführen. [*Episkepsis* 504 (30.4.1994) 22]

Weltweites orthodoxes TV-Programm geplant

1995 soll »Cross TV«, ein weltumspannendes orthodoxes Fernsehprogramm, seinen Sendebetrieb aufnehmen. Die Initiatoren des Projektes, **Marios Nottas** und **Georgios Kabourakis**, erklärten in Athen,

der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** habe bereits im Dezember 1993 seine Zustimmung gegeben. Mit dem eigenen TV-Programm sollen die rund 350 Millionen Orthodoxen in aller Welt erreicht werden. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 8 (16.2.1994) 8; *Christianiki* 953 (10.3.1994) 5]

2. Ökumenisches Patriarchat

Athosstreitigkeiten mit dem Ökumenischen Patriarchat

Der Heilige Berg Athos untersteht jurisdiktionell dem Ökumenischen Patriarchat von Konstantinopel. Inhalt und Umfang dieses Rechtes sind zwischen Patriarchat und Mönchsrepublik gelegentlich umstritten. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** entsandte deshalb im Februar 1994 eine Delegation von drei Bischöfen auf den Athos, um den Mönchen die Auffassung des Ökumenischen Patriarchats zu unterbreiten. Danach ist die Mönchsrepublik kirchenrechtlich ein autonomes Mitglied des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, das die Aufsicht über den Heiligen Berg führt. Die Athosklöster sind der Mutterkirche unterstellt. Die Delegation betonte, in Zukunft werde das Ökumenische Patriarchat selbst entscheiden, welchen Ausländern der Zugang zum Heiligen Berg gestattet und welchen orthodoxen Mönchen nicht-griechischer Nationalität der Aufenthalt auf dem Athos erlaubt werden dürfe.

Ein Teil der Mönche lehnte die Vorstellungen der Patriarchatsbischöfe ab. Die Mönchsversammlung empfing die Dele-

gation offiziell nicht und erklärte öffentlich, das Ökumenische Patriarchat verletze die Autonomie des Athos [s. die Erklärung der Hiera Koinotes in *Christianiki* 452 (24.2.1994) 5]. Daraufhin wurden der Abt des Xiropotamou-Klosters, Archimandrit **Josef**, sowie drei weitere Vertreter der Klöster Dionyssiou, Simonos Petras und Philotheou vom Patriarchen Bartholomaios I. abgesetzt [s. die Stellungnahme des Ökumenischen Patriarchats in *Episkepsis* 502 (28.2.1994) 2–4; *Ekklesia* 71 (1994) 189–190].

Hintergrund der Kontroverse zwischen dem Ökumenischen Patriarchat und dem Heiligen Berg ist die Befürchtung der Athosmönche, die ökumenische Einstellung des Patriarchen Bartholomaios I. könnte den Athos als »Hort der Orthodoxie« gefährden; daher protestierten einige Mönche gegen das ökumenische Engagement des Ökumenischen Patriarchats. Aber auch zwischen den Igoumenoi (Äbten) bestand in dieser Frage kein Einvernehmen, so daß sich 13 der 20 Großklöster, die den Ökumenischen Patriarchen beschuldigten, ihre Vorwürfe zurücknahmen und sich bei Bartholomaios I. entschuldigten. Vor allem Archimandrit **Christodoulos**, der Abt des Klosters Koutloumousiou, stellte die wichtige Verbindung zwischen dem Heiligen Berg und dem Ökumenischen Patriarchat heraus, das eine internationale Wertschätzung genießt. Gerade dadurch sei die Autonomie des Athos erst gewährleistet. Der Konflikt ist also beigelegt und wird sich wohl auch nicht weiter vertiefen, da sowohl die Mönchsrepublik als auch das Ökumenische Patriarchat aufeinander verwiesen sind. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 12 (16.3.1994) 15; 23 (1.6.1994) 2 f.; *SOP* 189 (1994) 12–13]

Verbesserte Einreisebestimmungen für Athosbesucher

Vertreter der Mönchsrepublik Athos erreichten bei der griechischen Regierung eine Änderung der Einreisebestimmungen für Besucher des Heiligen Berges. Künftig wird nicht mehr nur nach Griechen und Nichtgriechen unterschieden, sondern zusätzlich das Kriterium orthodox bzw. nichtorthodox eingeführt. Unter den 120 griechischen Besuchern, die täglich zugelassen werden [s. *Ofo* 7 (1993) 270], dürfen sich jetzt etwa 20 orthodoxe Nichtgriechen befinden. Sie zahlen die für diesen Personenkreis gültige ermäßigte Gebühr. Nichtorthodoxe Nichtgriechen können wie bislang in Gruppen von höchstens 10 Personen täglich den Athos betreten. Sie entrichten den für sie jeweils gültigen Gebührensatz. [*Hermeneia* 9 (1993) 65]

Neuer Gouverneur für den Berg Athos

Zum neuen politischen Statthalter des monastischen athonischen Gebietes wurde Prof. Dr. **Georgios Martzelos** ernannt. Der neue Gouverneur, der offiziell am 14. Mai 1994 sein Amt antrat, ist Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Aristoteles-Universität von Thessaloniki.

Wiedererscheinen der »Orthodoxia«

Das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel gibt nach 30jähriger Unterbrechung wieder (seit 1994) die Zeitschrift »Orthodoxia« heraus. Es sollen Informationen aus den verschiedenen Orthodoxen Kirchen geboten sowie die orthodoxe Haltung in ethischen Fragen dargestellt werden. Ein weiteres Anliegen ist, den ökumenischen Dialog und die Versöhnung der Christen zu fördern. Metropolit **Dimitrios** (Kommatas) von Sebasteia, der persönliche Sekretär des Ökumenischen

Patriarchen, ist der Leiter der Zeitschrift. Die Zeitschrift soll alle drei Monate herauskommen. Das erste Heft (1994) mit einem Umfang von 320 Seiten ist bereits erschienen.

Sonntag der Orthodoxie im Phanar

Der 20. März 1994, der diesjährige Sonntag der Orthodoxie, war für das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel etwas Besonderes. Nach anderthalbjährigen Bauarbeiten, die der Megas Logothetis **Panagiotis Angelopoulos** finanziell unterstützte, wurde die renovierte historische St. Georgs-Kirche wieder für den orthodoxen Gottesdienst freigegeben. Der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** weihte am Samstag, den 19. März, den heiligen Altar der Kirche und im Anschluß daran vollzog er eine Wasserweihe.

Glanzvoll wurde am Sonntag der Orthodoxie die Göttliche Liturgie gefeiert, der mehrere Hierarchen des Thrones, Delegierte anderer Kirchen, Vertreter der griechischen und anderer Regierungen und viele Gläubige beiwohnten. Nach der Weihe der Patriarchalkirche empfing der Ökumenische Patriarch seine hohen Gäste mit einem offiziellen Mittagessen. Charakteristisch sind folgende die Zukunft des Patriarchats und der Orthodoxie betreffenden Worte seiner Begrüßungsrede: »Dieser Thron ›wollte‹ — nach den Worten der heutigen Apostellesung — ›nicht Sohn der Tochter des Pharao genannt werden‹; er wies und weist bis heute die weltliche Freiheit und das Wohlergehen zurück, ›lieber wollte er sich zusammen mit dem Volk Gottes mißhandeln lassen ..., er hielt die Schmach Jesu für einen größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens‹ (Heb 11,25–26). Die Vergangenheit dieser Kirche war nicht ohne Schwierigkeiten, noch war ihr Weg mit Blumen bestreut. Im Ver-

lauf ihrer Geschichte haben ihre Kinder oftmals ›Spott und Geißelung erlitten, dazu Fesseln und Gefängnis. Sie wurden gesteinigt, zersägt, versucht, durchs Schwert getötet ...; sie haben Not, Bedrängnis, Mißhandlung erduldet‹ (Heb 11,36–37), um uns den Hebräerbrief ins Gedächtnis zu rufen. Und sie haben es überstanden. Und diese Kirche der Armen Christi hat überlebt — und sie wird weiter überleben ›und die Pforte der Hölle werden sie nicht überwältigen‹ (Mt 16,18). Das bevorstehende Jahrhundert hält für die Orthodoxie eine glanzvolle Zukunft bereit. Dem Ökumenischen Thron werden ganz wesentlich die Aufgaben der Koordination und Diakonie federführend obliegen.« [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, März 1994, S. 8–9; 16–18]

Der Ökumenische Patriarch im Europa-Parlament

Auf Einladung des Präsidenten des Europäischen Parlaments, Dr. **Egon A. Klepsch**, reiste das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie, der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.**, am 18. April 1994 nach Straßburg, wo ihm die für den Empfang eines Staatsoberhauptes vorgesehenen Ehren zuteil wurden. Am 19. April hielt der Ökumenische Patriarch vor der Vollversammlung des Europäischen Parlaments eine sehr aktuelle und interessante Rede in griechischer Sprache (mit Simultanübersetzung für die Abgeordneten), in der er die Rolle der Orthodoxie bei der Einigung Europas behandelte (siehe die ins Deutsche übertragene Rede auf S. 239 ff). [*Enimerosis* 10 (1994), Heft 4, S. 1–6; *Episkepsis* 504 (30.4.1994) 5–13; *SOP* 189 (1994) 1–2]

Die Situation im Ökumenischen Patriarchat

Bezeichnend für die schwierige Situation, in der sich das Zentrum der Orthodoxie, das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel und darüber hinaus das Griechentum in der Türkei befinden, ist ein in der türkischen Zeitung »Schambach« erscheinener Artikel von **Mehmet Barlas** über die griechischen Schulen in Istanbul. Dem türkischen Journalisten zufolge »besuchten gegen Ende der 60er Jahre 26.000 Schüler die 625 griechischen Schulen in Konstantinopel ... Wir haben die Griechen zur Auswanderung gezwungen ... Von den 26.000 Schülern sind nur 350 übriggeblieben. Die 625 Schulen wurden auf 13 reduziert! Das Unterrichtsministerium verhindert aber die Einstellung von Lehrern in diesen Schulen ... Wir sollten allerdings nicht vergessen: Im (griechischen) Westthrakien gibt es 14.000 türkische Schüler, 297 türkische Schulen, 485 türkische Lehrer und 297 türkische Schuldirektoren. In den 13 griechischen Schulen von Istanbul sind nur 2 Schuldirektoren beschäftigt«.

Nach den jüngsten Bombenattentaten auf das Ökumenische Patriarchat haben mehrere politische und religiöse Persönlichkeiten den Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** ihres Beistandes versichert und ihm ihre Besorgnis zum Ausdruck gebracht. Besonders nach dem mißlungenen Attentat vom 28. Mai 1994 brachten sowohl der Generalsekretär des ÖRK, Prof. Dr. **Konrad Raiser**, als auch der Präsident der KEK, Dr. **John Arnold**, und der Generalsekretär derselben Organisation, **Jean Fischer**, ihre Anteilnahme zum Ausdruck und riefen die türkische Regierung zur Aufklärung der Zwischenfälle auf. [*Ephemerios* 43 (1994) 127;

Enimerosis 10 (1994), Heft 5, S. 2–3; *SOP* 190 (1994) 2–3]

Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland

Die diesjährige Priestertagung der Griechisch-Orthodoxen Metropole von Deutschland fand vom 24.-27. Mai 1994 in Schwerte bei Dortmund statt. Diese auch mit mehreren Gottesdiensten umrahmte 26. Tagung, an der alle im deutschen Raum tätigen Geistlichen der Metropole teilnahmen, befaßte sich mit dem Hauptthema »Orthodoxe Ekklesiologie und kirchliche Ordnung«.

Ehrendokortitel für Patriarch Bartholomaios I.

Anläßlich des 100jährigen Bestehens der Universität von London wurde dem Ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel, **Bartholomaios I.**, am 31. Mai 1994 in der Kathedrale St. Paul in Gegenwart des Erzbischofs von Canterbury, **George Carey**, des Prinzen **Philipp**, Herzogs von Edinburgh, und zahlreicher anderer Persönlichkeiten der Ehrendokortitel der Theologie verliehen. Nach den dank sagenden Worten des Erzbischofs von Canterbury ging der Ökumenische Patriarch in seiner Ansprache auf die Probleme der großen Städte in unserer modernen Gesellschaft ein. Dem 54jährigen Patriarchen wurde bereits von der Theologischen Fakultät der Universität Athen und dem orthodoxen Institut des Heiligen Kreuzes in Boston der Ehrendokortitel verliehen. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Juni 1994, S. 1; *SOP* 190 (1994) 4–5]

Ökologisches Seminar im Ökumenischen Patriarchat

Auf Initiative des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und des Prinzen **Philipp**, des Herzogs von Edinburgh, fand vom 19. bis zum 30. Juni 1994 ein ökologisches Seminar zum Thema »Religiöse Bildung und Ökologie« im Kloster der Heiligen Dreifaltigkeit auf der Insel Halki am Bosphorus statt. Am Seminar nahmen ca. 50 Repräsentanten verschiedener Kirchen und Organisationen teil, unter ihnen mehrere Experten für Fragen des Naturschutzes, so der ehemalige Direktor der Agentur zum Schutze der Umwelt (USA), **William Reilly**. [*Ökumenisches Patriarchat: Kirchliche Nachrichten*, Juni 1994, S. 21 f.; *SOP* 190 (1994) 5–6]

150jähriges Jubiläum der Theologischen Hochschule von Halki

Besonders feierlich und glanzvoll wurde vom 28. August bis 1. September 1994 im Ökumenischen Patriarchat das 150jährige Gründungsjubiläum der Theologischen Hochschule von Halki begangen. An den Veranstaltungen nahmen viele Vertreter orthodoxer und anderer Kirchen teil, darunter der Patriarch von Alexandrien **Parthenios**, der rumänische Patriarch **Theoktist** und der Erzbischof von Albanien **Anastasios**. Von den Nichtorthodoxen ist die Anwesenheit des Generalsekretärs des ÖRK, Prof. Dr. **Konrad Raiser** hervorzuheben. Beim Festakt des Jubiläums, dessen Festrede mit dem Titel »Die Theologische Hochschule von Halki: Eine schwebende Stafette« vom Metropoliten von Ephesos, Geron **Chrysostomos**, gehalten wurde, wurden allen früheren Absolventen eine Gedenkmünze und die Festschrift, die vom Verein »Estia Theologon Halkis« herausgegeben wurde, überreicht.

Die auf der Insel und dem Hügel der guten Hoffnung gelegene und im Hl.-Dreifaltigkeit-Kloster beherbergte Hochschule wurde zum Nutzen der Kirche von Konstantinopel und darüber hinaus der ganzen Orthodoxie im Jahre 1844 gegründet. Seitdem und bis 1971, dem Jahr ihrer vom türkischen Staat veranlaßten Schließung, hat sie viele Generationen von orthodoxen Hierarchen und Theologen geistlich genährt und hervorgebracht. Das Ökumenische Patriarchat und Patriarch **Bartholomaios I.** persönlich fordern von der türkischen Regierung unablässig die Wiedereröffnung dieser für die Orthodoxe Kirche lebenswichtigen Ausbildungsstätte.

3. Patriarchat von Alexandrien

Orthodoxe Mission in Kenia

Am 14. November 1993 feierte Bischof **Makarios** von Riruta in Kenia eine Göttliche Liturgie und einen Weihgottesdienst für das dort neu errichtete orthodoxe Gymnasium, das den Namen »Makarios III.« trägt. An diesen Veranstaltungen nahmen alle orthodoxen Geistlichen des Stammes der Kikuyu teil.

Vom 26.–27. Dezember 1993 wohnte Bischof Makarios einem Jugendkongreß des Stammes der Nanti bei, wo er die Veranstaltungen offiziell eröffnete und den Segen des Patriarchen **Parthenios** von Alexandrien und ganz Afrika übermittelte.

Am 15. Januar 1994 zelebrierte Bischof Makarios in der Erzengel-Michael-Kirche in Kino/Nairobi die Göttliche Liturgie und im Anschluß daran besuchte er das Festival und den Musikwettbewerb, welche die lokalen Jugendvereine organisiert hatten. [*Peiraike Ekklesia*, März 1994, S. 52–53]

4. Patriarchat von Jerusalem

Erweiterte Synode im Phanar

Eine erweiterte Synode der griechischsprachigen Orthodoxie, die am 21. April 1994 unter dem Vorsitz des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** stattgefunden hatte, erklärte die Streitigkeiten mit dem Patriarchat von Jerusalem für endgültig beseitigt. Nach der Wiederaufnahme des Patriarchen **Diodoros** in die Diptychen der Orthodoxie [s. *Ofo* 8 (1994) 141] wurde diesmal die vorherige Amtsabsetzung von zwei Bischöfen und zwei Priestern, die sich in die Jurisdiktion des Erzbistums in Australien eingemischt hatten, aufgehoben. Es handelt sich um die Bischöfe **Timotheos** und **Isychios**, um den Priestermonch **Nikolaos Papageorgiou** und den Priester **Stylianos Papadopoulos**, die alle sowohl schriftlich als auch direkt um Entschuldigung gebeten haben. [*Epi-skepsis* 504 (30.4.1994) 13–19; *Christiani* 457 (12.5.1994) 5]

5. Patriarchat von Rußland

Kirchliche Friedensbemühungen während der Unruhen in Moskau

Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland, der über Sibirien, die Aleuten und Alaska nach San Franzisko gepilgert war, erfuhr dort am 22. September 1993 von den schweren innenpolitischen Auseinandersetzungen in Moskau und rief die unterschiedlichen politischen Kräfte unverzüglich zur Besonnenheit auf. Am 29. September kehrte er nach Moskau zurück. Er mahnte eindringlich: »Entweder beenden wir den Wahnsinn, oder wir können die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft Rußlands begraben.« Aleksij II. bot sich als Vermittler im Konflikt zwischen

Präsident Jelzin und dessen Widersachern Rudzkoj und Chasbulatov an. Beide Seiten nahmen das Angebot an. Am 1. Oktober fand im Hl. Daniil-Kloster das erste Gespräch der verfeindeten Parteien statt. Nach einer Sondersitzung erklärte die Heilige Synode der russischen orthodoxen Kirche unter anderem: »Aus der gegenwärtigen gefährlichen Situation gibt es nur einen würdigen Ausweg: den Dialog, der mit der Beachtung der gesetzlichen Ordnung und der Absage an die Gewalt verbunden ist. Unter keinen Umständen darf menschliches Blut vergossen werden.« Zuwiderhandlungen sollten mit Exkommunikation geahndet werden. Ein Friedensgebet in allen Kirchen wurde für den 3. Oktober angeordnet. Patriarch Aleksij II. selbst feierte an diesem Sonntag in der Moskauer Theophanie-Kirche die Heilige Liturgie.

In der Nacht zum 4. Oktober wurde die Fernsehanstalt Ostankino gestürmt; eine friedliche Lösung kam nicht zustande. Noch während der Kampf um das Weiße Haus tobte, verkündete die orthodoxe Kirche folgende »Inständige Bitte des Patriarchen«:

»Meine Brüder und Schwestern!

Der Zorn Gottes ist über Rußland gekommen. Aufgrund unserer Sünde hat der Herr bewirkt, daß eine Tragödie ihren Lauf nimmt. Menschen haben nicht auf den Aufruf der Kirche gehört und die Hand gegen ihre Nächsten erhoben. Unschuldiges Blut ist vergossen worden ...«

Am 10. Oktober wurde das Totengedenken für alle Opfer der Unruhen gehalten. Zuvor, am 8. Oktober, dem Gedächtnistag des Hl. Sergij von Radonez, verurteilte die Heilige Synode auf einer Sitzung in der Dreifaltigkeits-Lavra zu Sergiev Posad die gewaltsamen Auseinandersetzungen der vergangenen Tage ausdrücklich. [*Katho-*

lische Nachrichten Agentur — ÖKI 45 (3. 11. 1993) 15–19]

Abkommen über Militärseelsorge und Sakralkunst unterzeichnet

Anfang März 1994 unterzeichneten Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland und der russische Verteidigungsminister General **Pavel Gratschow** ein Abkommen über die Militärseelsorge in den russischen Streitkräften. Danach dürfen die Rechte der Gläubigen in der Armee nicht mehr beschnitten werden. Aleksij II. sagte, die orthodoxe Kirche werde Gespräche und Gottesdienste in den Kasernen anbieten sowie für erforderliche Literatur sorgen und finanziell aufkommen. Orthodoxe Feiertage sollen künftig auch im Armeeealltag wieder eine Rolle spielen. Ein Koordinierungsrat, der aus Vertretern nicht nur der orthodoxen Kirche Rußlands und des Verteidigungsministeriums bestehen kann, soll helfen, das Abkommen umzusetzen.

Am 2. März 1994 unterzeichneten Aleksij II. und der Kulturminister Rußlands, **E. Ju. Sidorov**, einen Vertrag über die »Zusammenarbeit mit dem Ziel der Wiedergeburt der geistlichen Kultur Rußlands«. Danach sollen prinzipiell alle Werke der sakralen Kunst »Einrichtungen der russischen orthodoxen Kirche zum Eigentum, zur Nutzung oder für eine gemeinsame Nutzung« übergeben werden. Laut Vertrag müssen, wenn Werke russischer Sakralkunst zukünftig gottesdienstlich genutzt werden, Sachverständige beteiligt und die restauratorischen Kunstregeln eingehalten werden. [*Süddeutsche Zeitung*, 19./20.3. 1994, S. 6; *Hermeneia* 10 (1994) 125 f.]

Reform oder Restauration?

In der 70jährigen Verfolgungszeit gelang es der russischen orthodoxen Kirche, die Lehre rein zu bewahren und die Liturgie zu erhalten. Jetzt steht die befreite Kirche [s. eine Reihe von juristischen Dokumenten, wie Gesetzen, Botschaften, Aufrufen, Briefen etc., über die Religionsfreiheit in Rußland in dem Zeitraum 1990–1993 in: *Istina* 39 (1994) 34–82] als einzige nichtstaatliche intakte Organisation in der Russischen Föderation vor neuen Aufgaben. Die gesellschaftliche Spaltung wirkt sich auch in der Kirche aus. Reformen und Traditionalisten stehen sich teilweise unversöhnlich gegenüber.

Patriarch **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland ist davon überzeugt, daß die Kirche sich geistlich erneuern muß. Voraussetzung dafür, so Protopresbyter **Vitalij Borovoj** vor dem in Moskau tagenden Ökumenischen Arbeitskreis für Information in Europa, sei Buße, ohne sie gebe es keine »Geburt des Neuen«.

Traditionalisten wie etwa Metropolit **Ioann** von St. Petersburg betonen theologisch die Auserwählung Rußlands, große Teile der orthodoxen Bruderschaften halten geistige und geistliche Nüchternheit im Verhältnis der Kirche zur Gesellschaft und eine aufgeschlossene Haltung im ökumenischen Dialog für »Teufelswerk«. Ihres Erachtens wird ganz Rußland, seine Kirche und Kultur, vom Westen »im Auftrag von Juden und Freimaurern« zerstört; auch die ökumenische Bewegung diene dieser Absicht.

Die große Zahl der Neophyten und der verstärkt aufgetretene Proselytismus in Rußland, lassen es wünschenswert erscheinen, orthodoxerseits gültige Antworten auf die jahrzehntelang schwelenden Probleme der Liturgie-, (Sprach-) und Kalenderreform zu geben. Dies war auch auf

der jüngsten Diözesanversammlung der Diözese Moskau im Frühjahr 1994 deutlich spürbar. Patriarch Aleksij II. warnte davor, eigenmächtig liturgische Texte zu kürzen oder zu verändern. Er rief jedoch zugleich die geistlichen Schulen dazu auf, »an der Erstellung von gottesdienstlichen Texten für jene Fälle zu arbeiten, die das heutige Leben mit sich bringt«. [*Publik-Forum* 12 (24.6.1994) 54 f.; *Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 16 (13.4.1994) 11–14; 18 (27.4.1994) 23]

Auszeichnung

Patriarch **Aleksij II.** erhielt den hohen russischen »Orden der Völkerfreundschaft«. Nach einem am 23. Februar 1994 veröffentlichten Erlaß des russischen Präsidenten **Boris Jelzin** wurde Aleksij II. für seine Verdienste um die Völkerverständigung ausgezeichnet. Der Präsident würdigte auch die Bemühungen des Patriarchen während der politischen Krise in Moskau im Herbst 1993. Aleksij II. wurde am 23. Februar 65 Jahre alt. [*Evangelische Information* 26 (1994), Nr. 9, S. 21]

Zur Lage der Orthodoxie in der Ukraine

In der Ukraine gibt es gegenwärtig drei orthodoxe Jurisdiktionen. Die dem Moskauer Patriarchat unterstehende autonome ukrainische orthodoxe Kirche (UOK) unter ihrem von der Synode der UOK am 27. Mai 1992 in Charkov gewählten Metropoliten **Vladimir** von Kiev und der ganzen Ukraine [s. *Ofo* 6 (1992) 294 f.] ist die einzige kanonisch anerkannte orthodoxe Kirche der Ukraine. Sie zählt rund 6.000 Gemeinden in 28 Bistümern mit insgesamt 32 Bischöfen. Die »Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche« (UAOK), die in der kurzen Zeit ukrainischer Selbständigkeit nach dem Ersten Weltkrieg entstand und in der Sowjetunion verboten war,

wurde lange Jahre hindurch von Exilgeistlichen geleitet, zuletzt von Patriarch **Mstyslav Skypiuk**. Als er im Juni 1993 im Alter von 96 Jahren verstarb, kam es in der UAOK zum Streit um seine Nachfolge. Eine Gruppierung innerhalb der UAOK schloß sich mit einem Teil der UOK, der dem früheren Metropoliten von Kiev, **Filaret Denisenko**, anhängt, zur »Ukrainischen Orthodoxen Kirche — Patriarchat Kiev« (UOK-PK) zusammen. Eine kleinere oppositionelle Parteiung in der UAOK lehnte diese Vereinigung ab. Fünf Bischöfe und diözesane Delegierte dieser Gruppierung wählten bereits am 7. September 1993 **Volodymyr Jarema** zum Patriarchen der UAOK. Er nahm den Titel »Patriarch **Dimitri** von Kiev und der ganzen Russischen Ukraine« an. Die 150 Delegierten der UOK-PK hingegen wählten auf ihrem »Allukrainischen Landeskonzil« am 24. Oktober 1993 den bisherigen Metropoliten **Volodymyr** von Cernikiv und Sumy als neuen Vorsteher ihrer Kirche, Filaret zum »Stellvertreter des Patriarchen«.

Zum Jahreswechsel 1993/94 gehörten etwa 2.000 Gemeinden und 1.500 Priester sowie 15 Klöster in 20 Bistümern bei 15 Bischöfen zur UOK-PK, 800 Gemeinden mit 300 Priestern und drei Bischöfen zur UAOK. Die UAOK wird in der Ukraine seit der Gründung der UOK-PK nicht mehr als juristische Person anerkannt. Sie ist nicht rechtsfähig. UAOK und UOK-PK als Verfechter einer unabhängigen Nationalkirche geraten nicht nur bei der russischen Bevölkerung der Ukraine zunehmend ins Zwielicht; die anderen autokephalen orthodoxen Kirchen, besonders aber das Ökumenische Patriarchat von Konstantinopel, billigen ihr unkanonisches Verhalten nicht und erkennen sie nicht an. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 14/15 (30.3.1994) 19–21]

Neue wissenschaftliche Zeitschrift

Seit Ende 1993 erscheint, nach Verlagsangaben in Moskau, die wissenschaftliche Zeitschrift »Byzantinorussica«. Herausgeber ist Prof. **Jaroslav N. Shchapov**. In Byzantinorussica sollen Beiträge publiziert werden, die sich vor allem mit den geistigen, diplomatischen und politischen Beziehungen zwischen Byzanz und Rußland befassen. Eingedenk des großen Einflusses, den das byzantinische Erbe auf Rußland hatte, werden auch die Verbindungen zwischen Rußland, der griechischen Welt und den orientalischen orthodoxen Kirchen nach dem Fall des Byzantinischen Reiches im Jahre 1453 bis 1917 berücksichtigt. Byzantinorussica wird Materialien in griechischer sowie alt- und neurussischer Sprache aus russischen Archiven und Bibliotheken veröffentlichen.

Sekten-Seminar in Moskau

Vom 16. bis 21. Mai 1994 veranstaltete die Abteilung für Katechese und religiöse Bildung der russischen orthodoxen Kirche in Moskau ein internationales Seminar mit dem Thema »Totalitäre Sekten in Rußland«. Igumen **Ioann** (Economcev), der Leiter der Abteilung, lud Vertreter aller Bistümer des Moskauer Patriarchats zu dem Seminar ein, um sie zu informieren, so daß sie »aktiv der sektiererischen Bedrohung entgegentreten« können. Mitarbeiter des nach dem hl. Irenäos von Lyon benannten Informations- und Konsultativ-Zentrums bereiteten die Veranstaltung vor. Eines ihrer Flugblätter informiert über die zunehmenden Aktivitäten fundamental-evangelistischer und charismatischer Gruppen in Rußland. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 19 (4.5.1994) 15]

* Am 8. Oktober 1993 verstarb der russische Ikonenmaler **Georgij V. Morozov**

im Alter von 94 Jahren in Paris. Morozov, der mit seinem Lehrer **Pimen Sofronov** eine Renaissance der russischen Ikonenmalerei im Exil einleitete, übte besondere Treue zu den alten Kanones der orthodoxen Sakralkunst. [*Hermeneia* 10 (1994) 60 f.]

* An der ältesten theologischen Hochschule Rußlands, der orthodoxen Moskauer Geistlichen Akademie, studieren gegenwärtig nach eigenen Angaben 611 Studenten in Seminar und Akademie und weitere 712 im Fernstudium. [*Hermeneia* 10 (1994) 58]

6. Patriarchat von Serbien

Schwere Kriegsschäden an Gotteshäusern

Nach ersten Expertenschätzungen sollen durch den im ehemaligen Jugoslawien tobenden Krieg bislang rund 1.000 Moscheen, 483 römisch-katholische und 470 orthodoxe Kirchen sowie zwei Synagogen zerstört worden sein. Orthodoxe Christen beklagen besonders die Zerstörung der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kirche in Pankrac und des Klosters Zimomislici bei Capljina im südwestlichen Bosnien-Herzegowina. Der Leiter des Museums der serbischen orthodoxen Kirche in Belgrad, **Slobodan Milecunić**, gab an, weitere orthodoxe Kirchen und etwa 145 Klöster seien zum Teil schwer beschädigt worden. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 11 (9.3.1994) 13]

Aktivität von Sekten in Serbien

Die Belgrader Zeitung »Ekspres« berichtet über den wachsenden Erfolg von Sekten in Serbien. Schon über 10.000 Menschen zwischen 14 und 40 Jahren haben sich demnach Sekten angeschlossen, von denen viele als noble Handelsfirmen

in Erscheinung treten. Als Reaktion auf diese Entwicklung haben Eltern, Juristen und Mediziner die Vereinigung »Antikult-Institution« gegründet, die Sektenopfern und Angehörigen betroffener Personen Hilfe leisten und durch Aufklärungsarbeit auf die Gefahren der Sekten hinweisen will. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 21/22 (18.5.1994) 14]

Ökumenische Delegation in Serbien

Vom 10.–13. Mai 1994 besuchte eine gemischte ökumenische Delegation des ÖRK und der KEK Serbien, um sich über die jüngsten Entwicklungen im ehemaligen Jugoslawien ein Bild zu machen. Die Delegation bildeten **Huibert van Beek** und **John Taylor** vom ÖRK und der KEK, **Martha Schädelin** vom Ökumenischen Frauenforum und der Protopresbyter **Georgios Tssetsis**, Vertreter des Ökumenischen Patriarchats beim ÖRK. Die Delegationsteilnehmer trafen sich mit Religionsvertretern aus Serbien und der Voivodina. [*Enimerosis* 10 (1994), Heft 5, S. 3–4]

Bemühungen um Frieden in Bosnien

Am 26. Mai 1994 wurde die sogenannte »Sarajevo-Deklaration« bekannt, die gemeinsam vom russischen Patriarchen **Aleksij II.**, dem serbischen Patriarchen, **Pavle**, und dem Kardinal **Franjo Kuharić**, dem Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz Kroatiens, unterschrieben wurde. Unter anderem wird darin betont: »Es kam die Zeit zu sagen, daß die Völker in diesen Gebieten einander nicht vernichten sollen ... Es kam die Stunde zu erinnern, daß der jetzige tragische Zwist auf dem Balkan ein Vergehen gegen jede Religion ist. Die Ursachen des Krieges haben überhaupt nichts mit den religiösen Prinzipien der in diesen Krieg hineingezo-

genen Menschen zu tun ... Wahrhaft gläubende Christen und Muslime streben zum Frieden. Dies ist ihr wirklicher Wunsch, darin wird das Gebot des Schöpfers erfüllt.« [*Episkepsis* 503 (31.3.1994) 11; *Hallisches Seminar für Konfessionskunde der Orthodoxen Kirchen* 26.5.1994]

7. Patriarchat von Rumänien

Restaurierung von orthodoxen Monumenten

Der Nippon Fonds der Unesco will mit ca. 3 Mio. US Dollar die notwendige Restaurierung der berühmten Wandmalereien des rumänischen Probota-Klosters finanziell unterstützen. In dem orthodoxen Kloster befinden sich zahlreiche für die rumänische Geschichte wichtige königliche Gräber, darunter das von Petru Rares und Oltea, der Mutter des Hl. Stefans des Großen. [*Solia* 59 (1994), Nr. 3, S. 10]

Neuer rumänischer Erzbischof in Deutschland

Am 5. Juni 1994 fand in der Münchener St.-Lukas-Kirche die Inthronisierungszeremonie des rumänischen orthodoxen Erzbischofs Dr. **Serafim Joanta** statt. Hiermit wird seitens des rumänischen Patriarchats eine »Rumänisch-Orthodoxe Metropole für Deutschland und Zentraleuropa« errichtet, deren Oberhaupt der neu gewählte und in Berlin ansässige Metropolit Serafim ist. Dem neuen Erzbischof unterstehen rund 100.000 orthodoxe Rumänen in Deutschland, Österreich, den Niederlanden, Luxemburg, Schweden und Norwegen.

8. Patriarchat von Bulgarien

Jubiläum der Theologischen Fakultät von Sofia

Am 1. November 1993 wurde mit besonderem Glanz das 70jährige Bestehen der Theologischen Fakultät (Akademia) von Sofia begangen. Nach der vom Patriarchen **Maxim** zelebrierten feierlichen Göttlichen Liturgie, der mehrere Hierarchen der bulgarischen, russischen und rumänischen Kirche, der Religionsdirektor **Hr. Matanov**, der Rektor **I. Lalov**, Professoren und viele Studenten beiwohnten, hielt der Dekan der Akademie, **I. Denev**, einen Vortrag über ihre Gründung und ihr Werk. Bis Ende 1993 hatten 1.423 Männer, 66 Frauen, darunter 36 Ausländer, ihr Studium abgeschlossen. [*Ekklesia* 71 (1994) 190]

9. Patriarchat von Georgien

Besuch des Ökumenischen Patriarchen

Vom 6.–9. Mai 1994 besuchte der Ökumenische Patriarch **Bartholomaios I.** die orthodoxe Schwesterkirche in Georgien. Das georgische Kirchenvolk bezeugte ihm begeistert große Ehrerbietung. Der georgische Präsident **Eduard Sevardnadze**, der 1993 als Orthodoxer auf den Namen Georgi getauft worden war [s. *Ofo* 7 (1993) 150], empfing das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie ausgesprochen freundlich und respektvoll. Begleitet vom georgischen Patriarchen **Elia** besuchte Bartholomaios Tiflis und die historische westgeorgische Stadt Kutaisi. In seinen Ansprachen an den Ökumenischen Patriarchen bedankte sich Patriarch Elia für die moralische und materielle Hilfe, die seitens des Ökumenischen Patriarchats dem georgischen Volk zuteil wurde, und versicherte,

daß Georgien den emigrierten Griechen eine zweite Heimat sein werde. [*Peiraike Ekklesia*, Juni-Juli 1994, S. 46–47; *To Bisma* 15.5.1994, S. A12]

Einführung von Religionsunterricht

Das Erziehungsministerium von Georgien entschied nun als erstes Land der ehemaligen UdSSR an seinen Schulen Religionsunterricht einzuführen. Diese Meldung wurde von Radio Vatikan, das sich auf das georgische Erziehungsministerium berief, verbreitet. [*Süddeutsche Zeitung* 25.7.1994, S. 6]

10. Kirche von Zypern

Orthodoxes Symposium im Kykkou-Kloster

Vom 28. Februar bis 6. März 1994 fand im Kykkou-Kloster unter der Schirmherrschaft der Kirche von Zypern ein orthodoxes Symposium mit dem Thema »Religiöse Ausbildung« statt. Dieses interorthodoxe Treffen, das auf die Unterstützung der orthodoxen Kirchen in Zentral- und Osteuropa im Bereich der Katechese und der religiösen Ausbildung abzielte, wurde von der Abteilung »Christliche Ausbildung« der Sektion II des ÖRK auf Wunsch des Zentralkomitees organisiert. Die fünfzig Teilnehmer des Symposiums, Theologen und Katecheten aus Rußland, Rumänien, Bulgarien, Polen, der Tschechei und Slowakei, wurden am 3. März vom Erzbischof **Chrysostomos**, dem Oberhaupt der zyprischen Orthodoxie, herzlich empfangen. [*Episkepsis* 503 (31.3.1994) 13–14]

11. Kirche von Griechenland

20 Jahre erzbischöfliche Gegenwart

Zwanzig Jahre sind heuer vergangen, seitdem der damalige Metropolit von Ioannina, **Serafim Tikas**, zum Erzbischof von Athen und ganz Griechenland gewählt wurde. Dieses persönliche Jubiläum des Oberhauptes der griechischen Kirche wurde in den ersten Monaten des Jahres 1994 verschiedenartig gefeiert. Besondere Beachtung kommt in diesem Zusammenhang der Feierstunde zu, welche die Athener Theologische Fakultät im Februar 1994 im Zeremoniensaal der Universität Athen abhielt. Der Rektor der Universität, **Petros Gemtos**, Dekan **Vasilios Tsakonas** und der Vorstand der Theologischen Abteilung, **Christos Voulgaris**, würdigten Person und Werk des Erzbischofs. Musikalisch wurde die Feier von einem Kirchenchor unter der Leitung des Musikwissenschaftlers **Grigorios Stathis** gestaltet. [Ekklesia 71 (1994) 187]

Keine Feuerbestattung

Die Kirche Griechenlands hat sich aus theologischen Gründen gegen die Feuerbestattung ausgesprochen. Sie will verhindern, daß Tote künftig verbrannt werden. Platzmangel auf Friedhöfen von Großstädten führte in Griechenland zu einer lebhaften Diskussion über Feuerbestattung. [Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI 19 (4.5.1994) 15]

Pilger als Brückenbauer

Mit kirchlichem Segen werden schon bald Pilgerbüros in Athen und Moskau Gläubige beider Länder zu Pilgerfahrten nach Rußland und Griechenland motivieren. Die Pilger sollen orthodoxe Christen des jeweils anderen Landes sowie deren wichtigste Stätten kennenlernen. [Katho-

liche Nachrichten Agentur — ÖKI 17 (20.4.1994) 14]

Distanzierung der Kirche vom Freimaurertum

Eine Annäherung zwischen der griechischen Kirche und den Freimaurern ist nicht zu erwarten. Nachdem der Vorsitzende der griechischen Freimaurerloge in einem Fernsehinterview die Polemik der Kirche gegen die Freimaurer kritisierte und behauptete, daß auch Bischöfe Mitglieder in Logen seien, stellte Metropolit **Christodoulos** von Dimitrias und Almyros fest, daß christlicher Glaube und Freimaurertum nicht miteinander vereinbar sind und kein Bischof Anhänger der Freimaurer ist, und er forderte die Freimaurer auf, die Namen von Bischöfen, die Mitglieder in Logen sein sollen, offenzulegen.

Wiederholt waren Kirchenvertreter wegen angeblicher Kontakte zu den Freimaurern kritisiert worden, und hatten Logen ihre kirchenfeindliche Haltung zum Ausdruck gebracht. Die Kirche ihrerseits hält daran fest, daß die Freimaurerei ein Hindernis auf dem Weg zu Gott darstellt und die Mitgliedschaft in einer Loge eine Todsünde ist. [Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI 18 (27.4.1994) 4]

Satanismus als Herausforderung

Um der wachsenden Bedeutung des Satanismus gerade unter Jugendlichen entgegenzutreten, plant die Kirche von Griechenland eine neue Evangelisierung, bei der der Dialog mit der jungen Bevölkerung intensiviert werden soll und in der die Kirche Modernität und Beweglichkeit zeigen will. [Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI 18 (27.4.1994) 4]

12. Kirche in der Tschechei und Slowakei

Begegnungsstätte in Mähren

Am 18. September 1993 eröffnete Metropolit **Dorothej** von Prag mit einer feierlichen Liturgie im ostmährischen Vilémov eine den Heiligen Kyrillos und Methodios geweihte ökumenische Begegnungsstätte der tschechischen orthodoxen Kirche. Der orthodoxe Bischof **Krystofor** von Olmütz sagte, die »Hausgenossenschaft« stehe allen »unbeschadet des Bekenntnisses oder auch des Unwissens um Gott« offen; denn »Herz und Auge für Christus zu öffnen« sei das »Allerwichtigste« des christlichen Glaubens.

Die Teilnehmer der Einweihungsfeierlichkeiten, unter ihnen Metropolit **Michail** von Österreich als Vertreter des Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** von Konstantinopel und der evangelisch-lutherische Bischof **Vladislav Volny**, Vorsitzender des Ökumenischen Rates in der tschechischen Republik, gedachten auch Bischof **Gorazds**, des »Erneuerers der autokephalen orthodoxen Kirche der böhmischen Länder«. Er versteckte 1942 die Attentäter des deutschen Gestapochefs Reinhard Heydrich und war deswegen von den Nationalsozialisten hingerichtet worden. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 40 (29.9.1993) 24]

B. Altorientalische Kirchen

Verdienter Ökumeniker

Am 3. August 1993 wurde Papst **Shenuda III.** 70 Jahre alt. Das Oberhaupt der schätzungsweise 16 Millionen koptischen orthodoxen Christen erwarb sich besondere Verdienste um die christliche wie interreligiöse Ökumene. Nach seiner Wahl im

Oktober 1971 besuchte Shenuda III. den Ökumenischen Patriarchen **Dimitrios I.** von Konstantinopel. Der damals aufgenommene Dialog zwischen der Orthodoxen Kirche und den Altorientalischen Kirchen erbrachte 1989 das Ergebnis vollkommener Übereinstimmung in der Christologie, das das Ende der mehr als 15 Jahrhunderte währenden Kirchentrennung einleitet.

Shenuda III. wurde am 3. August 1923 als Nasir Gayid Rafail im oberägyptischen Abnoub geboren. Er studierte Theologie, Geschichte und Archäologie. Bevor er 1954 in das Kloster Deir-es-Surian im Wadi Natrun als Mönch Abuna Antonius eintrat, war er Dozent für Exegese und Dogmatik am Koptischen Orthodoxen Seminar in Kairo. 1955 wurde er zum Priester geweiht, 1962 folgte die Bischofsweihe. Der ägyptische Staatspräsident **Anwar-as-Sadat** stellte Shenuda III. im September 1981 im Kloster Deir Anba Bishoy unter Hausarrest, der bis Januar 1985 dauerte. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 32 (4.8.1993) 24]

Kopten und Äthiopier wollen sich aussöhnen

Vom 9. bis 14. Februar 1994 besuchte eine Delegation der koptischen orthodoxen Kirche unter Leitung von Metropolit **Bishoy**, Erzbischof von Damiette, die äthiopische orthodoxe Kirche. Sie ließ sich genau über die Einmischung der kommunistischen Machthaber in kirchliche Angelegenheiten seit 1974 informieren und verschaffte sich durch Besuche in Kirchen und Klöstern, kirchlichen Ausbildungsstätten, Sozialprojekten sowie durch Begegnungen mit Jugendlichen und erwachsenen Gläubigen ein Bild von der gegenwärtigen Lage der äthiopischen Kirche. Schließlich wurde am 14. Februar 1994 in

Addis Abeba ein 16 Artikel umfassender Entwurf einer Vereinbarung (»proposed protocol«) über die Beziehungen zwischen den beiden Schwesterkirchen sowie die zukünftige Form ihrer Zusammenarbeit auf verschiedenen Gebieten erarbeitet.

Die Heilige Synode der koptischen Kirche nahm auf ihrer Sondersitzung vom 31. März 1994 das »Protokoll« unter Beteiligung von 53 Bischöfen einstimmig an. Bereits zuvor hatte ihm die Heilige Synode der äthiopischen Kirche zugestimmt. Rechtsgültig wird die Vereinbarung, wenn der koptische Patriarch **Schenuda III.** und der äthiopische Patriarch **Paulos Gebre-Yohannes** sie unterschreiben werden.

Mit dem »Protokoll« vom 14. Februar 1994 erkennt die koptische Kirche die Autokephalie der äthiopischen Kirche an (Art. 1). Der koptische Patriarch hat den Ehrenprimat inne (Art. 2). Beide Kirchen gehören zum Jurisdiktionsbereich des Hl. Markus; sie bekräftigen ihre konfessionelle Einheit (Art. 3). Diese Bestimmungen gehen über die Vereinbarung zwischen beiden Kirchen vom 29. Juni 1959 hinaus. Damals blieb es dem koptischen Patriarchen vorbehalten, den äthiopischen Abuna zu inthronisieren; jeder äthiopische Bischof oder Metropolit mußte sich vor seiner Wahl in einer eidesstattlichen Erklärung verpflichten, den »koptisch-orthodoxen Glauben, welcher der Glaube von Alexandrien ist«, zu bekennen; dem koptischen Patriarchen stand schließlich das Recht zu, die Namen und Diözesen der neugewählten äthiopischen Bischöfe zu verkünden.

Neben liturgisch bedeutsamen Regelungen zur Kommemoration (Art. 4) enthält das »Protokoll« vor allem auch einige praktische Neuerungen. Die Beschlüsse der beiden Hl. Synoden sollen künftig grundsätzlich gegenseitig ausgetauscht

werden (Art. 5). Alle drei Jahre soll eine gemeinsame Heilige Synode abgehalten werden (Art. 6). Jede Kirche hat das Recht, ihren eigenen Patriarchen zu wählen (Art. 7). Die jeweils andere Kirche soll zu wichtigen Anlässen der Schwesterkirche eingeladen werden (Art. 8 und 9). In ökumenischen Fragen stimmen sich die beiden Kirchen ab (Art. 10). Ein ständiger gemeinsamer Ausschuß aus Mitgliedern der beiden Hl. Synoden soll die Zusammenarbeit der beiden Kirchen fördern, besonders auf den Gebieten der kirchlichen Ausbildung, der Sozialarbeit und der pastoralen Tätigkeit (Art. 12).

Das »Protokoll«, das einer dauerhaften Aussöhnung zwischen der koptischen und der äthiopischen Kirche dienen soll, könnte leicht seinen Zweck verfehlen. Es löst nämlich zwei brennende Fragen nicht. Die Besitz- und Nutzungsrechte am Deir es-Sultan, dem Kloster auf dem Dache der Auferstehungskirche in Jerusalem, bleiben unklar. Die Eigenständigkeit der orthodoxen Kirche in Eritrea wird nicht ausdrücklich erörtert.

Art. 14 des »Protokolls« lautet: »Dieses Protokoll wird jede frühere Vereinbarung und/oder Protokoll zwischen den Kirchen null und nichtig machen«. Es annulliert folglich auch die 1959 getroffene Übereinkunft, in der sich beide Kirchen zu bilateralen Beratungen verpflichten, wenn »die Entscheidung über die Schaffung von Diözesen für den markinischen Jurisdiktionsbereich außerhalb der aktuellen Gebiete und wenn die Weihen für Metropoliten und Bischöfe für diese Gebiete anstehen«.

Nun beschloß die Hl. Synode der koptischen Kirche auf einer Sondersitzung am 28. September 1993, eine eritreische orthodoxe Kirche zu gründen. Ende März 1994 präsentierte Papst Shenuda III. in Kairo fünf eritreische Bischofskandidaten.

Sie könnten eine hl. Synode der orthodoxen Kirche in Eritrea bilden. Bereits 1991 weihte der koptische Patriarch zwei Eritreer zu »Allgemeinen Bischöfen«, nämlich Amba Makarios und Amba Murqos, die zuvor im koptischen Priesterseminar und im koptischen Syrer-Kloster ausgebildet und spirituell angeleitet worden waren. Sie hielten sich schon wiederholt in Asmara/Eritrea in kirchlichen Angelegenheiten auf.

Sollte die koptische Kirche die von ihr beabsichtigte Gründung einer eritreischen Kirche auf den erwähnten Art. 14 stützen, so geschähe dies höchstwahrscheinlich zu Unrecht. Eritrea gehört, seitdem es durch die koptische Mission christianisiert wurde, zum Jurisdiktionsbereich der äthiopischen Kirche. Daran änderte weder die Vereinbarung von 1959 noch das jetzt abgefaßte »Protokoll« etwas. Zwar dürfte es aufgrund der ethnischen Konflikte und der politischen Verhärtungen der letzten Jahre kaum noch sinnvoll und durchsetzbar sein, die äthiopische Jurisdiktion über Eritrea beizubehalten, doch müßte erst der gegenwärtige Status gemäß den kanonischen Vorschriften geändert werden, bevor die koptische orthodoxe Kirche eine eritreische orthodoxe Kirche auf kirchenrechtlich gültige Art und Weise aufbauen kann. [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 37 (8.9.1993) 10–12; 26 (22.6.1994) 17–21]

Vasken I. gestorben

Am 18. August 1994 verstarb Seine Heiligkeit **Vasken I.**, Katholikos aller Armenier und Erzbischof von Erewan, im Alter von 86 Jahren. Der 1908 in Bukarest geborene Vasken Baldjian empfing 1943 die Priesterweihe. 1951 wurde er zum Bischof geweiht. Seit 1955 stand er der armenischen Kirche als Patriarch vor. Vasken I.

gelang es, die armenische Kirche — nach Zeiten schärfster Repression — in den letzten 30 Jahren wiederherzustellen. (Die Zahl der getauften Kinder beispielsweise lag damals bei ca. 25%, heute hingegen bei etwa 75%.) Die armenisch-apostolische Kirche, die seit 1700 Jahren »eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Fundament der Beständigkeit des armenischen Volkes« ist — so Vasken I. 1990 —, wurde in seiner Amtszeit 1962 Mitglied des Ökumenischen Rates der Kirchen. In der zerstrittenen Kaukasusregion wirkte Vasken I. stets auf Versöhnung und Frieden hin (s. unten S. 281 f.). [*Katholische Nachrichten Agentur* — *ÖKI* 35 (24.8.1994) 2]

Erste Gemeinde in Lettland gegründet

Ter Avetisjan steht der ersten Gemeinde der armenischen apostolischen Kirche in Riga/Lettland vor. Sie will dort eine dem hl. Krikorios dem Erleuchter geweihte Kirche bauen. Zwischenzeitlich feiert die armenische Gemeinde ihre Gottesdienste in der russischen orthodoxen Kirche zur Geburt Christi, die ihr Bischof **Aleksandr** von Riga und Lettland für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat. [*Hermeneia* 10 (1994) 125]

Jahrestag des Genozids

Am 24. April 1994 gedachten fast eine Million Armenier im »Victory Park« von Erewan des Völkermordes an 1,5 Millionen Armeniern im Jahre 1915. Die türkische Regierung hatte 1915 das Massaker an den Armeniern, die im heute zur Türkei gehörenden westlichen Armenien lebten, angeordnet. Für das Massaker und die Vertreibung vieler Armenier aus ihrer Heimat lehnt die Türkei bis heute die Verantwortung ab. [*Süddeutsche Zeitung* 26.4.1994, S. 6]

Günstige Einschätzung

Im September 1993 besuchte der armenische apostolische Erzbischof von Beirut und Vorsitzender des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, **Aram Keshishian**, die armenische apostolische Diözese von Deutschland mit Sitz in Köln. Auf entsprechende Fragen hin bezeichnete er die Lage der christlichen Bevölkerung im Libanon als günstig. Das Land bleibe ein Zentrum der armenischen Diaspora. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 82 (1993) 46]

C. Orthodoxie und Ökumene

Dialog zwischen Orthodoxen und Reformierten

Die Heilige Synode der Kirche Zyperns mit dem Metropoliten von Limassol, **Chrysanthos**, war die Gastgeberin für die Teilnehmer des 4. offiziellen bilateralen Theologischen Dialogs zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Weltbund der Reformierten Kirchen. Beim Treffen, das vom 7.–14. Januar 1994 dauerte, wurde von den 27 Dialogteilnehmern das Dogma der Menschwerdung des Logos Gottes diskutiert. Vorsitzender auf orthodoxer Seite ist der Metropolit von Tyrolae und Serention des Ökumenischen Patriarchats, Prof. Dr. **Panteleimon Rodopoulos**, und auf reformierter Seite Dr. **Lukas Vischer** (s. das offizielle Dokument auf S. 245 ff.).

Kreuzwegtexte 1994 von Bartholomaios I.

Die Texte für das Kreuzweggebet, das Papst **Johannes Paul II.** am diesjährigen Karfreitag im römischen Kolosseum im Gedenken an den Leidensweg Christi betete [s. die Texte in *Una Sancta* 49 (1994) 90–99], stammten erstmals aus der Feder eines orthodoxen Patriarchen. Der Öku-

menische Patriarch von Konstantinopel **Bartholomaios I.** betrachtet es »als Zeichen des Friedens und der Freundschaft«, daß der Papst ihn gebeten habe, die Meditationstexte zu verfassen, weiß die katholische Monatszeitschrift »30 Tage« (1994, Nr. 3, S. 24). [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 12 (16.3.1994) 1; *To Bima*, 3.4.1994, S. A39]

Regionaltreffen der Philoxenia

Vom 25. bis 27. Februar 1994 trafen sich Mitglieder orthodoxer und altorientalischer Gemeinden im Kloster Nütschau (nahe Hamburg) zu einer Regionalversammlung der Philoxenia. Das Thema lautete »Begegnung mit Armenien und Armeniern«. Eine Einführung von Dr. **Hazik Gazerian**, zahlreiche Berichte und Gespräche sowie gemeinsame geistliche Erfahrungen bestimmten den Verlauf der Begegnung. Die Heilige Liturgie zelebrierte der armenische apostolische Bischof von Deutschland **Karekin Bekdjian**. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 83 (1994) 54 f.]

Dialog zwischen EKD und Ökumenischem Patriarchat

Mit dem Thema »Das Handeln der Kirche in Zeugnis und Dienst« fand vom 27. Mai bis 3. Juni 1994 in der Evangelischen Akademie Iserlohn/Westfalen die 10. Begegnung zwischen Vertretern des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel und der Evangelischen Kirche in Deutschland statt. »Mit dieser Begegnung konnte zugleich das 25jährige der zu Beginn im Jahr 1969 von Patriarch Athenagoras als Dialog des Glaubens und der Liebe charakterisierten Gesprächsreihe gefeiert werden«, heißt es im Kommuniké. Die von orthodoxer Seite gehaltenen Vorträge waren: Prof. Dr. Dr. **Anastasios**

Kallis, »Auslegung der Heiligen Schrift. Lebenserfahrung der Tradition und Verkündigung in der Kirche«; Prof. Dr. Dr. **Theodor Nikolaou**, »Kirche und Diakonie. Aufgabe der Kirche für die Welt: Spiritualität und praktische Diakonie«. Am Schluß dieses bilateralen theologischen Dialoges äußerten alle Teilnehmer die Überzeugung, »daß die Fortsetzung dieses Dialoges unerlässlich ist«.

Differenzen im Dialog zwischen Kopten und Katholiken

Das Oberhaupt der koptischen orthodoxen Kirche, Papst **Shenuda III.**, sagte der italienischen Monatsschrift »30 Tage«, über etliche theologische Fragen gebe es zwischen der Koptischen Kirche und der Römisch-katholischen Kirche kein Einvernehmen: das Fegefeuer, »dessen Existenz wir nicht anerkennen«; der Ausgang des Heiligen Geistes allein vom Vater, nicht auch vom Sohne, wie es die katholische Lehre kennt; das umstrittene katholische Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens; schließlich der päpstliche Anspruch auf den Jurisdiktionsprimat, der unberechtigtweise erhoben werde. Shenuda III. bekräftigte allerdings: »Was nun den Weg des ökumenischen Dialogs betrifft, so ist dies eine sehr ernste Angelegenheit. Wir werden ihn aber trotz allem weitergehen.« [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 26 (22.6.1994) 3]

Fortführung des Dialogs

Papst **Johannes Paul II.** betonte am römischen Patronatsfest Peter und Paul während des ersten großen, öffentlichen Gottesdienstes nach seiner Hüftoperation, an dem auch eine orthodoxe Delegation unter Leitung des Metropoliten von He-lioupolis und Theira, **Athanasios**, teilnahm, die Verpflichtungen der Römisch-

katholischen Kirche zur Ökumene und äußerte den Wunsch nach einer vollen Gemeinschaft mit den Orthodoxen. Er wolle für dieses Anliegen gemeinsam mit dem Ökumenischen Patriarchen **Bartholomaios I.** im Petersdom beten; ein Besuch des Patriarchen ist für 1995 vorgesehen.

Während einer Audienz für die Mitglieder der orthodoxen Delegation äußerte der Papst den Wunsch nach einer baldigen Wiederaufnahme des theologischen Dialogs der Gemischten Internationalen Kommission zwischen der Römisch-katholischen und der Orthodoxen Kirche. Die Kommission solle alles in ihrer Macht Stehende zur Lösung der bestehenden Schwierigkeiten unternehmen. Das letzte Dialogtreffen hatte im Juni 1993 im Libanon stattgefunden [s. *Ofo* 7 (1993) 285]. Seit dem Umbruch in Ost- und Mitteleuropa belasten die mit dem Uniatismus verbundenen Probleme die Beziehungen zwischen der Orthodoxen und der Römisch-katholischen Kirche. Der Papst betonte den »entscheidenden Schritt«, den die Dialogkommission in dieser Sache getan habe und der als Grundlage zur Lösung des Problems dienen könne, und er drängte auf eine Fortsetzung der Arbeit. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 28 (6.7.1994) 2]

Eirenische Begegnungen religiöser Vertreter

Am 17. und 18. November 1993 trafen sich unter Vermittlung des Patriarchen **Aleksij II.** von Moskau und ganz Rußland im Hl. Daniil-Kloster zu Moskau Vertreter der Geistlichkeit Armeniens und Aserbaidschans. An der friedensstiftenden Begegnung nahm der Ratsvorsitzende der Muslime im Kaukasus, Scheich-ul-Islam **Al-Laksukur Pasa-Zade**, und als Vertretung für den Katholikos aller Armenier

Vasgen I. der armenische apostolische Erzbischof von Moskau, **Tiran Küregjan**, teil.

In einer gemeinsamen Erklärung werden Versuche, den Konflikt in Karabach als interreligiös darzustellen, entschieden verworfen. Wörtlich heißt es dann: »Derjenige, der den Haß zwischen den Religionen predigt, begeht schwerste Sünde vor dem Allerhöchsten. Die Anhänger des Islam und des Christentums sollen einander nicht feind sein.« Die Teilnehmer der Begegnung forderten, sofort mit jeglichem Blutvergießen aufzuhören. Die Taktik der verbrannten Erde und die inhumane Behandlung der Gefangenen und Geiseln seien unannehmbar. An die Vertreter der Massenmedien ergeht der Aufruf, »nicht eine Vertiefung der Feindschaft und eine Verfestigung des Feindbildes in den Seelen der Menschen zuzulassen«. Die Erklärung schließt mit dem Wunsch, den »Anstrengungen, die bereits zur Lösung des Konflikts unternommen wurden, unsere Gebete und Taten hinzuzufügen«.

Die darauf gerichteten Bemühungen wurden durch einen Besuch von Vertretern des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) in Baku/Aserbaidschan im Februar 1994 eingeleitet. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 83 (1994) 52–54]

Engere Zusammenarbeit

Im Spätsommer 1993 tagten auf Einladung des Konfessionskundlichen Instituts des Evangelischen Bundes (Bensheim) 25 orthodoxe sowie protestantische Theologen aus elf osteuropäischen Ländern in Wilhelmsfeld bei Heidelberg. Sie beschlossen laut Abschlußdokument, sich »für einen gemeinsamen missionarischen Aufbruch der Kirchen in Osteuropa« ein-

zusetzen, insbesondere aber bei Neuevangelisierung und Aufklärung über Sekten enger zusammenzuarbeiten. [*Rheinischer Merkur* Nr. 48 (24.9.1993), S. 24]

Zentralausschuß des ÖRK tagte

Vom 20. bis 28. Januar 1994 tagte der Zentralausschuß des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Johannesburg/Südafrika. Es ist überhaupt das erste Mal, daß der Zentralausschuß in Südafrika konferierte.

In einer Erklärung zu Südafrika unterstützt der Zentralausschuß den Übergangsprozeß zu einer neuen sozialen und politischen Ordnung. In einer Botschaft zu Jugoslawien warnt er vor den Risiken verstärkter Militäraktionen seitens derer, die den Auftrag haben, die Leistung humanitärer Hilfe sicherzustellen und den Frieden zu fördern. Ferner ruft der Zentralausschuß dazu auf, sich in diesem komplexen Konflikt um größtmögliche Objektivität zu bemühen.

Die Achte Vollversammlung des ÖRK im Jahre 1998 wird in Harare/Simbabwe stattfinden. Als Leitmotiv für das Vollversammlungsjahr wurde das biblische Thema des »Erlaßjahres« angenommen. Die nächste Tagung des Zentralausschusses wird vom 21. bis 29. September 1995 in Nashville/Tennessee (USA) stattfinden. 1996 wird der Zentralausschuß vom 12. bis 20. September auf Zypern zusammenzutreten. [*Generalsekretariat des ÖRK*, Brief v. 21.2.1994, S. 1–7]

Theologischer Dialog mit der Nestorianischen Kirche

Der Präsident der Wiener Stiftung »Pro Oriente«, **Alfred Stirnemann**, besuchte in Begleitung des syrischen orthodoxen Erzbischofs von Aleppo, **Mar Gregorios Yohanna Kerahim**, den Patriarchen der

Nestorianischen Kirche — oft auch Assyrische Kirche genannt —, **Mar Denkha IV. Khanania**, in Teheran. Es wurde vereinbart, einen theologischen Dialog aufzunehmen, der das Ziel habe, die nestorianische Kirchenspaltung zu überwinden. Nach den ersten inoffiziellen Konsultationen sei das »Eis« bereits gebrochen, so Stirnemann.

Im Jahre 486 hatte sich die Synode von Seleukia-Ktesiphon (in der Nähe des heutigen Bagdad) entschlossen, die im Römischen Reich verurteilte Lehre des abgesetzten Patriarchen von Konstantinopel Nestorios anzunehmen: Die Christen im sassanidischen Perserreich wollten nicht als geheime Verbündete des feindlichen römischen Staates verdächtigt werden.

Die Nestorianische Kirche hatte in ganz Asien Diözesen; erst am Ende des 14. Jahrhunderts setzte der Niedergang ein, als Timur der Lahme (»Tamerlan«) die Christen systematisch ausrotten ließ. Heute gibt es im Mittleren Osten noch Restminderheiten dieser Kirche; ihre meisten Mitglieder leben in der amerikanischen Immigration. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 10 (2.3.1994) 16; 28 (6.7.1994) 4]

Interreligiöses Gebetstreffen

In einem römischen Schreiben vom Kardinal **Angelo Sodano** an die 140 Kardinäle anlässlich deren Vollversammlung am 9. und 10. Mai 1994 im Vatikan nehmen interreligiöse Initiativen im Hinblick auf die Jahrtausendwende eine wichtige Stellung ein. So will Papst **Johannes Paul II.** Juden, Muslime und Christen zu einem gemeinsamen Friedensgebet auf den Berg Sinai im »Heiligen Jahr« 2000 einladen; weitere ökumenische Gebetstreffen sind in Jerusalem und Betlehem geplant. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 17

(20.4.1994) 1; *Enimerosis* 10 (1994), Heft 6, S. 4]

* Pater **Johannes Düsing**, der im Jahr 1993 mit dem für die ökumenisch Engagierten bestimmten Abt-Emmanuel-Heufelder-Preis von Niederaltaich ausgezeichnet wurde [s. *Ofo* 7 (1993) 142], konnte am 31. Oktober 1994 seinen 80. Geburtstag feiern. Pater Johannes lebt als römisch-katholischer Geistlicher seit vielen Jahren in Jerusalem.

* Der erste Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK), Rev. Dr. **Glen Garfield Williams**, ist im Frühjahr 1994 im Alter von 70 Jahren in Genf gestorben. Unter seiner Leitung nahm die KEK Beziehungen zum römisch-katholischen Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) auf und initiierte eine Reihe erfolgreicher ökumenischer Begegnungen. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 18 (27.4.1994) 24]

D. Sonstiges

Die Enzyklika »Veritatis Splendor«

Die im Herbst 1993 veröffentlichte päpstliche Enzyklika »Veritatis Splendor« behandelt allgemeine Prinzipien der Moral. Sie weiß sich dem Auftrag des Vaticanum II verpflichtet, die Moralthologie zu erneuern und baut auf dem Katechismus der Römisch-katholischen Kirche und dem »Direktorium zur Ausführung der Prinzipien und Normen über den Ökumenismus« vom 25. März 1993 auf. »Veritatis Splendor« betont die unauflösliche Beziehung von menschlicher Freiheit und Wahrheit, verwirft eine Autonomie, die sich absolut setzt; Christus gilt als Garant der wahren Freiheit. Das dreigeteilte

Rundschreiben hebt zunächst anhand Mt 19,16–22 wesentliche Elemente christlicher Moral ans Licht, um sodann Tendenzen heutiger Moraltheologie zu erörtern. Schließlich werden pastoraltheologische Konsequenzen gezogen. Im Einklang mit der römisch-katholischen Lehre kennt die Enzyklika Verhaltensweisen, die »von innen her schlecht« sind, d.h. »unabhängig von den Umständen, immer schwerwiegend unerlaubt sind wegen ihres objektiven Inhaltes« (Reconciliatio et Paenitentia 1984). [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 42/43 (13.10.1993) 21]

Weihe der ersten Priesterinnen in England

In England wurden in den ersten Monaten des Jahres 1994 in 42 Diözesen über 1300 Frauen zu Priesterinnen geweiht. Der Erzbischof von Canterbury **George Carey** und sein Stellvertreter Erzbischof **John Habgood** sprachen in einem diesbezüglichen Kommuniqué von einem historischen Meilenstein und Höhepunkt einer über 20 Jahre lang geführten Debatte. Sie stellten fest, daß die Mehrheit der Kirchenmitglieder die Frauenordination billige, und mahnten, den Gegnern das Recht einzuräumen, den emanzipatorischen Akt abzulehnen. Andersdenkende forderten sie auf, in der Kirche zu verbleiben und sich mit den Befürwortern der Frauenordination rational auseinanderzusetzen.

Die anglikanische Kirche von Wales indessen führt die Frauenordination nicht ein. Die Synode sprach sich in einer Anfang April 1994 vorgenommenen Abstimmung dagegen aus. Der Erzbischof von Wales **Alwin Rhys-Jones** befürchtet jetzt die Isolierung dieser Kirche.

Bei einem Treffen von 50 Gegnern der Frauenordination in London, an dem auch sechs Bischöfe teilnahmen, wurde über Möglichkeiten einer Weiterarbeit in der

Anglikanischen Kirche diskutiert. 139 anglikanische Geistliche haben inzwischen aus Protest gegen die Frauenordination ihre Kirche verlassen, hieß es am Rande der im Juli 1994 in York tagenden Generalsynode. Überdies haben mehrere Bischöfe und einige Hundert Geistliche den Übertritt zur Römisch-katholischen und zur Orthodoxen Kirche in Erwägung gezogen (s. oben S. 265). [*Süddeutsche Zeitung*, 10.5.1994, S. 6; *Christen heute* 38 (1994) 75; *Rheinischer Merkur* 28 (15.7.1994) 27]

Die deutschen Alt-Katholiken für die Frauenordination

Auf der 51. Synode der Alt-Katholischen Kirche in Mainz wurde mit der Mehrheit von 124 zu zehn Stimmen beschlossen, künftig Frauen zum Priesteramt zuzulassen. Somit folgen die Alt-Katholiken der anglikanischen Kirche in England. In ihren Augen ist das Priesteramt für die Frau »keine Frage der Lehre, sondern eine Frage der Disziplin« und es sei ungerecht, Frauen vom Priestertum auszuschließen. [*Christen heute* 38 (1994) 89–102; *Süddeutsche Zeitung*, 11/12.5.1994, S. 6]

Neuer Internationaler Lutherischer Weltbund

Im Rahmen einer Internationalen Konferenz, die im September 1993 in Guatemala stattfand, wurde ein neuer Lutherischer Weltbund gegründet, der als sein Ziel den Schutz der »orthodoxen« lutherischen Theologie vor verschiedenen Erneuerungen und »liberalen« Tendenzen des Lutheriums ausgab. Die 25 Lutherischen Kirchen konservativer Richtungen, die als Gründungsmitglieder des »Internationalen Lutherischen Rates« gelten, gaben bekannt, daß dieser Akt nicht gegen den

Lutherischen Weltbund (LWB) gerichtet sei.

Gleichwohl sehen viele Beobachter in dem neuen Rat eine Bewegung des konservativen gegen das (de facto hinfort im LWB verkörperte) liberale und fortschrittliche Luthertum, zumal sich neulich der international anerkannte lutherische Theologe **Wolfgang Pannenberg** öffentlich gegen den in lutherischen Kreisen zu beobachtenden »Reiz der Verweltlichung« aussprach und die traditionell Lutherische Kirche zur Neubesinnung aufrief. Bedeutsam ist, daß sich die historischen lutherischen Kirchen von Deutschland, Skandinavien und Amerika als Mitglieder des 114 lutherische Kirchen umfassenden LWB von dem in Guatemala neugegründeten Rat distanzierten.

Der LWB, dem über 55 Millionen Gläubigen angehören, wählte mit **Ishmael Noko**, seinem Direktor der Abteilung für Mission und Entwicklung, zum ersten Mal in seiner Geschichte einen afrikanischen Theologen zum Generalsekretär. Der 50jährige Pfarrer aus Simbabwe, der seit zwölf Jahren beim LWB in Genf arbeitet, trat am 1. November 1994 die Nachfolge des bisherigen Generalsekretärs **Gunnar Staalsett** an. [*Enimerosis* 9 (1993), Heft 11, S. 4; 10 (1994), Heft 6, S. 1; 3–4; *Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 28 (6.7.1994) 13]

Gemeinsames Kirchenverständnis der »Leuenberger Konkordie«

Im Frühjahr 1994 trat die seit 20 Jahren bestehende »Leuenberger Konkordie« in Wien zu ihrer vierten Vollversammlung zusammen. Vertreter von mehr als 80 reformatorischen Kirchen einigten sich ohne Gegenstimmen auf ein dreiteiliges Dokument über die Kirche. Erstmals seit der Reformation im 16. Jahrhundert bekunde-

ten die reformatorischen Kirchen Europas gemeinsam verbindlich das (1) Wesen der Kirche, (2) ihre gesellschaftlichen Aufgaben und (3) ihre ökumenische Einheit. Demzufolge können sowohl das Bischofsamt als auch die synodale Kirchenordnung Zeichen der Einheit sein. Die reine Predigt des Evangeliums und die rechte Verwaltung der Sakramente als für die Reformationen grundlegende »Kennzeichen« der Kirche werden bestätigt, »Zeugnis und Dienst« der Christen hervorgehoben.

Die Aufgabe der Kirche in der pluralistischen Gesellschaft ist es, das Bekenntnis zum Glauben abzulegen und Seelsorge zu betreiben, aber auch »prophetische Kritik« zu üben. »Dieser Auftrag führt Christen dazu, sich auch zu Fragen der Politik, der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu äußern« heißt es im zweiten Teil des 39 Seiten umfassenden Kirchenpapiers. In dem abschließenden ökumenischen Kapitel bekräftigten die evangelischen Kirchen das Grundprinzip der Leuenberger Kirchengemeinschaft: »Kirchen können sich gegenseitig als wahre Kirche Jesu Christi anerkennen, wenn zwischen ihnen Übereinstimmung im Verständnis des Evangeliums besteht und vorliegt. Diese Anerkennung begründet die Kirchengemeinschaft.« [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 21/22 (18.5.1994) 4]

»Laienvorsitz« bei Eucharistie?

Die Synode der anglikanischen Erzdiozese Sydney (Australien) beschloß für ihren Zuständigkeitsbereich, daß in Zukunft auch Laien den Vorsitz bei einer Eucharistiefeier haben können. Der Beschluß wird allerdings erst mit Approbation durch den Erzbischof von Sydney, **Harry Goodhew**, rechtskräftig. Die Mehrheit der Synodalen verfißt die theologische Lehre, daß die Verkündigung des Wortes die vor-

nehmste Aufgabe des Priesters sei, die Eucharistiefeier lediglich das »Wort« beständige oder besiegele und als Sakrament an Bedeutung verliere. Die Diskussion über die »Lay Presidency« soll auch in anderen Teilen der Anglikanischen Kirche geführt werden. Der Generalsynode der Kirche von England liegt ein Antrag vor, das Problem zu debattieren. Nach Einführung der Frauenpriesterweihe belastet diese Frage erneut die ökumenischen Beziehungen der Anglikanischen zur Orthodoxen Kirche. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 16 (13.4.1994) 2]

Säkulare Staatsform bekräftigt

Die damalige polnische Ministerpräsidentin **Hanna Suchocka** erklärte nach der Unterzeichnung des Konkordates zwischen Polen und dem Vatikan in einer Unterredung mit Vertretern des Polnischen Ökumenischen Rates, jedes Recht, das einer Kirche zuerkannt werde, solle auch für die anderen Glaubensgemeinschaften gültig sein. Das Ministerialbüro unterstrich, Polen »ist kein konfessioneller Staat und wird es nicht sein«. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 34 (18.8.1993) 1]

Relativierung des Zölibats

»Die Weihe von bewährten verheirateten Männern zu Priestern« könnte in der Zukunft ein vorstellbarer Weg für die Römisch-katholische Kirche sein. Dies betonte der Wiener Alterzbischof Kardinal **Franz König**, der gleichwohl die völlige Aufhebung des Zölibats mit der Lösung aller Probleme der Kirche nicht verbunden sehen will. Für ihn gebe es keine ideale Lösung. [*Christen heute* 38 (1994) 59]

Sechs neue evangelische Bischöfe in Deutschland

Im Laufe des Jahres 1994 traten in sechs der 24 Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) neue Landesbischöfe ihre Ämter an, und zwar in den Landeskirchen in Bayern, Berlin-Brandenburg, Braunschweig, Sachsen, in der schlesischen Oberlausitz (Görlitz) und in Württemberg.

Die Nachfolge des seit 1977 amtierenden bayerischen Landesbischofs **Johannes Hanselmann** (München) trat mit der Wahl durch die Synode am 18. April der Kreisdekan **Hermann von Loewenich** (62) an. **Martin Kruse** (Berlin), der seit 1977 im Amt war, wurde von dem Heidelberger Theologieprofessor **Wolfgang Huber** abgelöst. Der braunschweiger Bischof **Gerhard Müller** (Wolfenbüttel), der zugleich leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) war, wurde von **Christian Krause** im Juni 1994 im Bischofsamt abgelöst. Zum Nachfolger für **Johannes Hempel** (Dresden), der das Amt des Landesbischofs in Sachsen seit 1972 bekleidet hatte, wählte die Synode **Volker Kreß**. Bischof **Theo Sorg** (Stuttgart), der seit November 1987 württembergischer Landesbischof gewesen war, fand in **Eberhard Renz** seinen Nachfolger. Bischof **Joachim Rogges** Nachfolge in Görlitz wird im November 1994 bestimmt. [*Katholische Nachrichten Agentur* — ÖKI 16 (13.4.1994) 21–24]

Neuer Generalsekretär

Neuer Generalsekretär der Catholica Unio ist der Schweizer Gymnasiallehrer Dr. **Iso Baumer**. Nach dem Rücktritt von Archimandrit Dr. **Gregor Hohmann** entschied die Generalversammlung der Catholica Unio 1993 in Lublin/Polen, daß

dieses Amt auch von einem Laien ausgeübt werden könne. Als der rechte Mann empfahl sich Baumer durch seine Kenntnis des christlichen Orients und langjährige Mitarbeit in der Schweizer Catholica Unio. [*Armenisch-Deutsche Korrespondenz* 83 (1994) 54]

92. Deutscher Katholikentag 1994

»Unterwegs zur Einheit«, unter diesem Motto fand vom 29. Juni bis zum 3. Juli 1994 der 92. Deutsche Katholikentag in Dresden statt. Er war geprägt von der guten Zusammenarbeit der Konfessionen und von der Gastfreundschaft der sächsischen Bevölkerung. Foren, Vorträge und Diskussionen, Gottesdienste, Gebete und Bibelarbeiten sowie Musik luden ein, sich mit dem Glauben und dem Leben zu befassen. Das Leitthema »Einheit« bezog sich sowohl auf die staatliche Einheit Deutschlands, nach der die Menschen hier mit Herz und Hand streben, als auch auf die Sehnsucht nach der Einheit der Christen überall. Wahre Einheit sei erst verwirklicht, wenn auch ein friedliches Zusammenleben mit den ausländischen Mitbürgern und die Achtung der Schöpfung verwirklicht sind, lautete die Mahnung. Zum »Dresdentag« war insbesondere die einheimische Bevölkerung eingeladen; der Dialog zwischen Christen und Nichtglaubenden wurde angestrebt. Sehr großes Interesse weckte an allen Tagen die »Kirchenmeile«, die sich durch die gesamte Innenstadt erstreckte und auf der sich in Zelten rund 200 kirchliche Gruppen und Gemeinschaften vorstellten. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 28 (6.7.1994) 19 ff.]

Übersetzungen der Heiligen Schrift

Laut Informationen der Vereinigten Bibelgesellschaften wurde die Heilige

Schrift während des Jahres 1993 in 44 neue Sprachen und Mundarten übersetzt. Auf diese Weise ist die Zahl der Sprachen und Dialekte, in denen mindestens ein Buch der Heiligen Schrift übersetzt ist, auf 2.062 angestiegen. Dennoch ist der Weg noch lang, die Heilige Schrift allen Bewohnern der Erdkugel näherzubringen, wenn man bedenkt, daß zur Zeit auf der ganzen Welt ca. 6.000 Sprachen und Mundarten gesprochen werden. [*Enimerosis* 10 (1994), Heft 3, S. 7]

* Der bekannte deutsche Kirchenhistoriker und Bibelforscher Prof. Dr. **Kurt Aland** ist im Frühjahr 1994 im Alter von 79 Jahren in Münster gestorben. Er gab den »Urtext« des Neuen Testaments auf der Grundlage von 5.000 griechischen Handschriften heraus, nachzulesen im weltweit renommierten »Novum Testamentum Graece« von Nestle-Aland. Er war auch Herausgeber des »Greek New Testament« und veröffentlichte eine Synopse der vier Evangelien und eine vollständige Konkordanz des griechischen Neuen Testaments. Der evangelische Theologe lehrte seit 1959 an der Westfälischen-Wilhelms-Universität in Münster. [*Katholische Nachrichten Agentur — ÖKI* 18 (27.4.1994) 24]

(red. von **Dieter Fahl** und **Kon. Niko-lakopoulos**)